# Stefan Bellofs Kolumne

# Ich glaube, Arrows wollte mich nicht

**Meine Hoffnungen, in die Formel 1 zu kommen, waren groß – doch bei den letzten Verhandlungen wurde ich von Jackie Oliver dann enttäuscht**

Viele meiner Freunde und Fans werden bestimmt schon seit einigen Tagen ungeduldig auf dieses Heft und meine Kolumne gewartet haben. Denn ich wollte Ihnen ja mitteilen, was aus meinen Formel 1-Plänen geworden ist. Die zahlreichen Berichte in der Tagespresse haben mir nun ja die eigentliche Neuigkeit schon vorweggenommen – ich werde in diesem Jahr noch nicht in einem Formel 1-Cockpit sitzen! Doch ich möchte die Gelegenheit nutzen und Ihnen an dieser Stelle berichten, wie es denn zu dieser Entscheidung kam.

Nach meinen ersten Gesprächen mit verschiedenen Rennställen Mitte des vergangenen Jahres ging alles unheimlich langsam hin und her, und erst im Oktober bekam ich dann zwei ernsthafte Angebote für die Formel 1 – eines von Arrows und eines von ATS. Während ich nach eingehender Rücksprache mit meinem Manager Willy Maurer dem Günter Schmid eine klare Absage erteilte, weil wir die Arrows-Leute einfach für die bessere Lösung hielten, telefonierte ich mit Jackie Oliver, und schon kurz darauf im November traf ich mich mit dem Arrows-Chef am Stuttgarter Flughafen. Oliver paßte dieser Termin ganz gut, weil er von einem Besuch bei BMW in München kam, und ich bin halt voller Zuversicht schnell runtergefahren. Eine Stunde haben wir dagesessen und über alles mögliche geredet, doch konkret kam dabei nichts heraus – es war ein Gespräch zum Kennenlernen.

Wir verblieben so, daß Oliver sich wieder bei mir melden und dann möglichst einen Vertragsentwurf vorlegen sollte. Während unseres Treffens machte er einen aufgeschlossenen Eindruck mir gegenüber, und auch BMW-Rennleiter Dieter Stappert, den ich während der ganzen Zeit sehr oft angerufen habe und der sich wirklich für mich eingesetzt hat, stimmte mich zunächst hoffnungsvoll. Ich sah damals meine Chancen, Formel 1 zu fahren, fünfzig zu fünfzig. Warum sollte auch etwas schiefgehen, wo BMW Arrows ja zur Auflage gemacht hatte, daß sie nur dann den Turbo-Motor erhalten, wenn sie mich ins Team nehmen?

Ich wartete gespannt auf Olivers Antwort, zumal die Zeit drängte. Porsche hatte sich nämlich bei mir gemeldet und gesagt, daß sie mich auch im kommenden Jahr wieder neben Jackie Ickx, Jochen Mass und Derek Bell als vierten Mann in der Langstrecken-Weltmeisterschaft einsetzen wollen, und auf meine Zusage bis zum Jahresende warteten. Und die Einsätze für Porsche sind nur dann möglich, wenn ich nicht in der Formel 1 fahre. Zum einen gäbe es Terminüberschneidungen, zum anderen Interessenkonflikte der unterschiedlichen Sponsoren.

Nach einer mir schier unendlich lang vorkommenden Zeit des Wartens war es dann endlich soweit: Zwei Tage vor Heiligabend trafen sich Oliver, mein Manager Maurer und ich im Hotel „Atlantic" in Hamburg. Hier ging's endlich um konkrete Vertragspunkte. Stundenlang haben wir drei da verhandelt, doch ich muß Ihnen sagen, daß, je mehr geredet wurde, mein Gefühl desto größer wurde, daß Jackie Oliver gar nicht die ernsthafte Absicht hatte, mich zu verpflichten! Immer wieder erzählte er von Marc Surer und Thierry Boutsen. Diese beiden Fahrer wurden ja neben mir schon lange mit Arrows in Verbindung gebracht und Olivers Interesse an ihnen ist auch verständlich. Zur Finanzierung einer Saison braucht er viel Geld, und dies hat ihm, wie ich hörte, Zigarettenfabrikant „Barclay" auch versprochen. Da dieser Sponsor in Deutschland keinen, dafür aber in der Schweiz und Belgien einen guten Absatz hat, war doch klar, daß er den Einsatz von Surer und Boutsen – die von dort kommen – bei Arrows wünschte! Ich glaube, daß Oliver die ganze Zeit diese Überlegung im Sinn hatte, und nur, damit er sich gegenüber BMW rechtfertigen und sagen konnte: „Der Bellof hat mein Angebot ja nicht angenommen", hat er die Vertragsforderungen entsprechend hochgeschraubt.

Zum einen verlangte er, daß ich mich exklusiv für drei Jahre an Arrows und BMW binde, und zum anderen, daß ich ihm für diese Zeit auch meine gesamten Werberechte abtreten sollte. Das hätte mir pro Jahr 30 000 Dollar von Arrows und 80 000 Mark von BMW gebracht. Doch Geld allein ist nicht alles, und da weder Oliver noch BMW eine Garantie dafür geben wollten, wann ich das erste Mal einen Turbo-Motor erhalten sollte, bat ich Oliver, bis zum 30. Dezember eine verbindliche Zusage in diesem Punkt zu geben. Denn Porsche wollte nicht länger auf mich warten. Klar, daß ich gerne in Hamburg einen Vertrag unterschrieben hätte. Doch Formel 1 um jeden Preis? Nein! Stellen Sie sich doch einmal vor, ich bekomme den Turbo erst nach vielleicht acht Rennen und fahre bis dahin mit einem Sauger chancenlos hinterher. Da denken viele: „Schau an, so gut ist er wohl doch nicht." Und was wäre, wenn ich gut fahre und bekomme nach einem oder zwei Jahren ein Angebot von einem absoluten Spitzenteam? Arrows läßt mich nicht raus aus dem Vertrag und ich sitze dann dumm da.

Während ich nach Weihnachten für ein paar Tage zum Skifahren in Österreich war, habe ich mir alle diese Punkte noch einmal überlegt, und nachdem mir Oliver auch zum Jahresende noch nicht den Motoren-Liefertermin sagen konnte, entschloß ich mich – sicherlich mit einem etwas kribbeligen Gefühl im Bauch – noch während meines Urlaubes zur endgültigen Absage. Ich habe am Abend des 4. Januar Porsche, von denen ich mir noch einmal ein paar Tage Bedenkzeit erbeten hatte, fest für die Marken-Weltmeisterschaft zugesagt und damit auch allen privaten Teams die Möglichkeit gegeben, für andere Rennen mit mir zu verhandeln. Es liegen schon ein paar recht ordentliche Angebote vor. Was ich nun genau alles fahren werde, hoffe ich Ihnen schon in meiner nächsten Kolumne mitteilen zu können.

Herzlichst
Ihr

Foto: J. P. Froidevaux